

Demeterhymnus berichtet, wie Demeter den kleinen Demophon, den Sohn ihrer Gastfreundin Metaneira, nachts heimlich ins Feuer hält, um ihn unsterblich zu machen; aber die neugierige Mutter stört die Göttin eines Nachts und diese verläßt voller Zorn das Haus. Dasselbe thut Thetis mit dem kleinen Achilleus; auch sie verläßt ihren Gatten Peleus, weil er sie belauscht hat, und Achilleus bleibt sterblich. An dem alten römischen Palilienfest sprang man dreimal durch die Flamme, um sich und dem Vieh Gesundheit für das kommende Jahr zu sichern, ganz wie bei uns durch die Oster- und Johannisfeuer; einen ähnlichen Brauch hat der Bischof Theodoret im fünften Jahrhundert in Syrien vorgefunden. Durch diese Vorstellungen wurde der Boden bereitet für die Aufnahme des zoroastrischen Feuerkultus, den wir von einer merkwürdigen Sekte der römischen Kaiserzeit ausgeübt finden, der er geradezu als das Mittel zur Erlangung der Seligkeit gilt. Auch das Feuer der Unterwelt war ursprünglich reinigend und erst in späterer Umdeutung, die auf das Christenthum übergegangen ist, auch strafend und peinigend.

IV.

Wer eine größere Menge von Zauberanweisungen überschaut, dem muß es auffallen, daß immer dieselben Zahlen wiederkehren; in der That bildet die Beobachtung gewisser Zahlen einen wesentlichen Bestandtheil des Zaubers. Im allgemeinen ist festzustellen, daß nur ungerade Zahlen wirksam sind; so erklärt es sich, daß die Pythagoreer, die manchen alten Volksglauben aufnahmen, die ungerade Zahl für gut und männlich, die gerade für böse und weiblich erklärten, wenn die ungerade Zahl den himmlischen, die gerade den unterirdischen Göttern heilig war; vielleicht hatte deshalb der alte römische Kalender nur Monate von 27, 29 oder 31 Tagen. Den Hennen sollte

(603)

man eine ungerade Zahl von Eiern unterlegen, die Zahl der Schafe einer Herde sollte ungleich sein, zu Heilmitteln nimmt man stets eine ungerade Zahl von Beeren, Körnern oder Regenwürmern, einen Verband darf man nach drei oder fünf Tagen abnehmen, einen Heiltrank trinkt man drei oder fünf Tage lang; nur ungerade Tage galten den Ärzten für kritisch.

Unter den einzelnen Zahlen behauptet die Drei den ersten Rang; mit Recht sagt Aristoteles, daß die Drei im Kultus besonders beliebt ist. Horen, Moiren, Eumeniden, Sirenen, Hesperiden, ursprünglich auch die Musen, bilden eine Dreieheit; die unterirdischen Gottheiten, Pluton, Demeter und Kora oder wie sie immer genannt werden, sind in Eleusis wie an anderen Orten unzertrennlich verbunden; im kapitolinischen Tempel werden Juppiter, Juno, Minerva gemeinsam verehrt. Drei Götter ruft man bei Eidschwur und Gebet an, eine Dreizahl von Thieren wird beim Opfer bevorzugt (*τριπύς*, suovetaurilia). Am deutlichsten tritt das im Todtenkult hervor, in dem wohl der Ursprung der ganzen Vorstellung zu suchen ist: am dritten Tage wird der Todte begraben, am dritten und neunten, manchmal auch am dreißigsten Tage nach der Bestattung finden Todtenopfer statt; drei Tage darf die dem Tode entrissene Alkestis nicht reden, denn solange gehört sie noch den Unterirdischen und ist daher unrein. Drei Tage vor der Ausführung eines Zaubers muß man rein bleiben, dreimal spricht man die Zauberformel und dreimal spuckt man dabei aus, dreimal umschreitet man das Feld bei Bittgang oder Reinigung, dreimal führt man das Opfer um den Altar, dreimal bestreicht oder umschreibt man die kranke Stelle. Aus drei Quellen schöpft man Wasser, um den Baum vor der Sommergluth zu schützen oder die Befleckung von sich abzuwaschen; drei Körner, drei Blätter u. dgl. braucht man zur Bereitung des Heilmittels, drei Tage wendet man es an. Auch die volkstümliche Rede-

wendung dreimal glücklich, dreimal unglücklich darf herangezogen werden.

Nächst der Drei kommen ihre Vielheiten Neun und Siebenundzwanzig in Betracht. Wir finden eine Neunzahl von Musen, Korybanten, Kureten, Telchinen; neun Tage dauern die spartanischen Karneen, ein Apollofest; dabei werden auf neun Plätzen Zelte für je neun Mann errichtet. Alle neun Jahre steigt Minos in die idäische Grotte, um mit Zeus Rathes zu pflegen, neun Jahre dauert die Verwandlung des Werwolves in der arkadischen Sage (S. 10), ebenso lange muß Apollon zur Sühne für die Tödtung der Pythonschlange dem Admetos dienen, neun Jahre lang werden meineidige Götter in der Unterwelt gestraft. Neun Jünglinge und neun Jungfrauen waren die Stammeltern der illyrischen Völker; bei den Römern finden wir die *nundinae*, den alle neun Tage stattfindenden Markt, das *novemdial*, die neuntägige Unreinheit z. B. nach einem Todesfall, und die neun Lampen bei der Hochzeit. Im Zauber wird die Neun ganz ebenso, aber nicht gleich häufig verwendet wie die Drei; daß man Fäden von neuerlei Farbe im Heilzauber verwendet, sei deshalb erwähnt, weil „neuerlei“ auch im deutschen Volksglauben von Bedeutung ist.

27 Delzweige legt Didipus beim Opfer an die Eumeniden auf den Boden, 27 Tage verweilte man in der idäischen Zeusgrotte. Im römischen Sühnopfer dominirt diese Zahl vollständig: 27 Jungfrauen singen den Bittgesang, 27 Knaben und ebenso viele Mädchen haben das *carmen saeculare* des Horaz vorgetragen, 27 Stiere werden geschlachtet, 27 Kapellen hatte die römische Argeerproceßion zu passiren. Es ist also kein Zufall, daß gerade 27 Wespenstiche tödtlich sein sollen.

Die Sieben spielt ihre Hauptrolle erst seit dem Eindringen der mit den sieben Planeten zusammenhängenden:

femitischen Woche im Abendlande; aber daß ihre Geltung älter ist, können schon die altindischen Beispiele und der Apollonkult zeigen. Am 7. Thargelion ist Apollon geboren, sieben Knaben und sieben Mädchen wirken bei seinem Feste in Sikyon mit. Man kannte sieben Weise und auf Rhodos sieben Heliossöhne; je sieben Herden von Kindern und Lämmern weiden dem Helios auf Thrinakia, sieben Ruchen werden dem Zeus auf Kos geopfert; sieben schwarze Bohnen nimmt die römische Zauberin beim Opfer an die Unterweltsgöttin Tacita in den Mund. Dagegen sind nicht volksthümlich die pythagoreischen Spielereien, welche die Siebenzahl der Planeten, der Wochentage, der Töne der Leier u. a. zusammenstellen.

V.

Wir konnten hier nur wenige Seiten des antiken Aberglaubens berühren; aber es wird auch so schon klar geworden sein, daß die breite Masse des griechischen und römischen Volkes an vielen Vorstellungen festgehalten hat, welche den Gebildeten von damals ebenso unsinnig erschienen, wie sie uns heute erscheinen. Man darf die Alten darum nicht schelten. Der Aberglaube ist damals nie ernstlich bekämpft worden; wenn auch einzelne Denker ihre Stimme gegen ihn erhoben, so berührte das die unteren Volksschichten nicht. Das wurde etwas anders, als das Christenthum die Oberhand gewann und alle Reste der heidnischen Weltanschauung mit Energie zu beseitigen trachtete. Schon im vierten Jahrhundert haben sich Konzile und Synoden mit dem Aberglauben beschäftigt und Beschlüsse zu seiner Ausrottung gefaßt; in neuerer Zeit haben Kirche und Schule diese Bestrebungen fortgesetzt. Man kann nicht sagen, daß das allzu viel geholfen hätte; die modernen Griechen und Italiener treiben ziemlich dasselbe, was ihre Vorfahren vor Jahrtausenden getrieben haben. Wenn man sich auf den einseitigen Standpunkt